

legen zu lassen. Manche wieder dankten Gott, dass sie das aufgedrungene Liebchen los wurden und hofften auf eine bessere Laune Fortunas, die ihnen das richtige, ersehnte Herzgespiel zusprechen würde. In Julius Wolf's romantischer Dichtung Lurlei wird eines ähnlichen Brauches am Rhein, des „Mädchenlehens“, Erwähnung getan, nur dass dort die Mädchen nicht verlost, sondern gegen klingende Münze versteigert wurden und dem meistbietenden Burschen auf ein Jahr als Tanzliebchen angehören mussten.

Von der alten Sitte hat sich heute noch der Aberglaube bei den Mädchen erhalten, dass der Bursche, der ihnen am Valentinstage in der Frühe zuerst begegnet, ihr zukünftiger Gatte wird. Aber auch das alte Verslein steht noch heute im Ansehen und wird in schöner Zierschrift auf eine Karte mit durchbohrtem Herzen geschrieben und mit einer Liebesgabe von Blumen und Süßigkeiten von den Liebhabern an die Erkorenen ihres Herzens versendet, so manchem schüchternen Jüngling das Geständnis seiner Liebe erleichternd. Vielbegehrte Schönen haben am Valentinstage oft einen ganzen Tisch voll solcher Spenden aufzuweisen, und da der Name des Verehrers nicht beigefügt werden darf, sondern aus der Handschrift oder irgendwelchen versteckten Zeichen erraten werden muss, so gibt das viel Spass und Kurzweil, aber auch manche Enttäuschung und Eifersucht, wenn der richtige Valentin, den man erhofft, ausgeblieben ist, oder man seine Spende bei einer anderen findet: Ob die Valentins der Jetztzeit auch ein ganzes Jahr lang treu zur Fahne der Einen schwören mögen, wollen wir lieber dahingestellt sein lassen.

Auf der Rodelbahn

von Wilh. von Buttlar, Dresden.

(Nachdruck verboten.)

Lissi wollte rodeln. Und weil Lissis achtzehnjähriger Wille für Papa und Mama Gesetz bedeutete, das keinen Widerspruch duldet, ging der Papa artig hin und kaufte einen Rodelschlitten, Modell Davos, stieg nach dem Mittagessen mit dem Töchterchen auf die Elektrische und fuhr durch die Bautzner Strasse hinaus nach Oberloschwitz. Dicht beim Bühlauer Wasserturm ist hier eine Schneise im Wald als Rodelbahn dem Publikum freigegeben, und es entwickelte sich alltäglich ein ausserordentlich lebhaftes, lustiges, fröhliches Treiben.

Hell blinkt die klare Wintersonne durch die kahlen Aeste der Bäume auf die spiegelblanke, etwa 300 m lange, säuberlich abgegrenzte Bahn. Jetzt landet gerade ein Schlitten in meisterhaftem „Stopp“ am Fuss der Bahn, und Lissi erkennt in der anmutigen jungen Lenkerin — natürlich in weisser Golfjacke und weisser Mütze — ihre „beste“ Freundin Else. Selbstverständlich ist es ganz „reizend“, dass sie sich treffen. Das findet auch der junge Herr Referendar Albert, Elses Kavalier, obgleich er innerlich angesichts von Lissis altem Herrn ganz anders denkt. Als dieser sich aber bald in richtiger Erkenntnis seiner völligen Ueberflüssigkeit zu einem Spaziergang seitwärts in die Büsche schlägt, ist alles all right. — Die erste Fahrt war glatt verlaufen, und Lissi ist jetzt überzeugt, dass sie das Rodeln bereits aus dem ff versteht. Sie will einmal allein fahren. Mit tüchtigem Schwung hat sie der Referendar oben auf der An-

höhe entlassen, dahin saust der kleine Schlitten, zuerst scharf geradeaus, dann steuert er aber bedenklich nach links hinüber. Die kleinen Füsschen versuchen ihn wieder in die richtige Bahn zu bringen — vergebens. Auf der Mitte dreht sich der Schlitten ein paar mal im Kreise, schneller und schneller und — Fräulein Lissi sitzt plötzlich einsam allein auf der Mitte der Bahn, ihr Schlitten liegt am Rand. „Achtung“, ertönt es warnend hinter ihr von den folgenden Rodlern. Sie will sich erheben, da ist das Unglück schon geschehen und umschlungen halten sich Albert und Lissi, während Fräulein Else vom Bahnrand her den allein weiter rodelnden Schlitten nachsieht und herzlich lacht. Solche harmlose Karambolagen erhöhen das Vergnügen um ein Beträchtliches. Das denkt auch der Grosspapa, der dort mit seinen Enkeln stolz vorüber saust, das denkt auch die schneidig allein rodelnde Gouverniss, die es vorzieht, die Kinder zusehen zu lassen, weil es „so gefährlich“ ist! Ob ihr das gewünschte Vergnügen bald zu teil wird?

In punkto „Flirt“ macht nämlich die Rodelbahn der Eisbahn und dem Tanzsaal gefährliche Konkurrenz. Warum? Ja, das kann man nur an Ort und Stelle begreifen.

Else schlägt vor, noch die beiden Rodelbahnen im Waldpark bei Lahmann aufzusuchen. Der Vorschlag findet Beifall, der spazierende Papa ist vergessen, und das Dreigestirn setzt den Plan sogleich in die Tat um.

Dort herrscht vielleicht noch amü-anteres Leben. Auch dort sind alle Lebensalter, alle Generationen eifrig dem gesunden Sport ergeben. Distinguierte alte Damen und Herren, stattliche Männer in den „besten Jahren“, reizende junge Frauen, allerliebste Girls, übermütige oder sentimentalverliebte Jünglinge, kleine Buben und Mädeln — alles rodeln, jauchzt, lacht, saust dahin oder liegt „verunglückt“ im Schnee. Und das passiert hier noch öfter, denn die Rodelbahn hat zwei „gefährliche“ Kurven, deren Ueberwindung nur dem geübten Rodler ohne Unfall gelingt.

Hier pulsiert frisches Leben, abgestreift ist die steife Etiquette der strengen englischen Pension und man hört in internationalem Sprachengewirr begeisterte Ausrufe der ausgelassenen Freude, gemurmelt aber deutlich vernehmbare Verwünschungen, wenn eigene oder fremde Ungeschicklichkeit die Fahrt frühzeitig unterbrechen und beenden — das Wort „shoking“ hört man nicht. Es gehört auch nicht in das Konversationslexikon des frischen, fröhlichen, gesunden, Geist und Körper erfrischenden Rodelsports.

Herr Albert versichert Lissi immer wieder, dass ihr Schlitten nichts taugt, dass der seinige viel besser ist und sie lieber mit ihm fahren soll. Sie ist natürlich auch fest davon überzeugt, trotz der lebhaften Intervention ihrer „besten“ Freundin Else. Und als gar Albert berichtet, dass man am gestrigen Abend beim Mondenschein und diskreter elektrischer Beleuchtung bis gegen Mitternacht hier fröhlich gerodelt habe, da ist Lissi felsenfest überzeugt, dass die Eltern ihre Stadtwohnung aufgeben und nach dem Weissen Hirsch ziehen müssen, möglichst sogleich — aus Gesundheitsrücksichten. Rodeln beim Mondenschein! Wenn das Heinrich Heine gekannt hätte! So viel steht fest in Lissis achtzehnjährigem Herzen: Das Rodeln ist der „famoseste“ Sport und Herr Albert der geschickteste Rodler.